

# Abgründe der Wirklichkeit

## Pierre Faure im Büro für Fotos

Es gibt sie noch: Fotografien von mehr als 1 x 1,50 m Größe, die unpathetisch und nachhaltig sind und ihr Format rechtfertigen. Nachdem im Herbst 2002 eine Einzelausstellung mit Bildern von Pierre Faure (Jahrgang 65) im Pariser Centre national de la Photographie zu sehen war, zeigt das Kölner Büro für Fotos mit Unterstützung des Bureau des Arts Plastiques derzeit zum zweiten Mal Arbeiten des Franzosen. Im Mittelpunkt der sechs Bilder aus den letzten beiden Jahren stehen Menschen, die in einer zumeist unwirtlichen Peripherie des Urbanen agieren, als folgten sie einem imaginären Szenario. Ihre Situierung ist weniger theatralisch als etwa in Jeff Walls zumeist bis ins letzte Detail geplanten Inszenierungen, doch sie wirkt ebenso sorgsam beobachtet – ein weiterer Beweis, dass vor dem Fotografieren das Sehen, das Hinsehen kommt.

Faures Bilder erzählen nicht eine Geschichte, sondern finden einen Kristallisationspunkt, in dem sich Leben im städtischen Raum spiegelt. Die drei jungen Menschen, die vor einem Flughafenparkplatz auf einem Lüftungsschacht sitzen und warten, vereinen in sich alle Anzeichen enervierten Ausharrens, schauen nach links, nach rechts oder in sich hinein, während der Verkehr hinter ihnen brandet. Auch die drei Männer, die den Mittelkreis eines Fußballfeldes mit Kreide nachziehen, agieren in einer präzisen Choreographie. Details wie die Markierungen der über dem Spielfeldrand verlaufenden Hochspannungsleitungen, die wie hochgeschossene und hängengebliebene Bälle wirken und ihre Schatten auf den Rasen werfen, fordern ebenso einen gründlichen Blick wie die dramatisch vom Sonnenlicht angestrahlten Wolkenformationen, die dem Bild die Dichte eines Filmstills verleihen. Die eingefangenen Momente erzeugen Spannung, ohne überkonditioniert zu wirken. Gleichzeitig zeigen sie, wie anonyme Orte von Menschen bestimmt und zum Lebensraum werden können.

Daneben entwickelt Faure in jüngeren Arbeiten eine starke und rätselhafte Zeichenhaftigkeit, die zum genauen Hinschauen auffordert. Ein Beispiel ist der seilspringende Junge auf einer einsamen Straße, vor einer Absperrung, die aussieht wie das Ende der Welt. Faure fotografiert ihn in dem Moment, wo sich das rote Seil über seinem Kopf zu einem Emblem formiert, das der Konzentration des Kindes zu erwachsen scheint. Auch der Bungeespringer, der kopfüber unter einer wuchtigen Betonbrücke neben einem gigantischen Pfeiler hängt, scheint eine zeichenhafte Bewegung auszuführen, ein Signal, das gelesen werden muss, denn ohne fremde Hilfe scheint er sich aus dieser Lage nicht befreien zu können.

Der Titel der Ausstellung „In the Common Stream“ erinnert von weitem an eine Forderung von Karl Kraus: „Abgründe dort sehen lehren, wo Gemeinplätze sind.“ Vielleicht ist der Gedanke nicht abwegig, dass Pierre Faures Inseln im Strom des Alltags dem aufmerksamen Blick ähnlichen Aufschluss gewähren.

*Kerstin Stremmel*

PHOTO NEWS - 02 / 2003